

Pressekonferenz

Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Vorstellung des BARMER-Pflegereportes 2018
Hamburg, 17. Januar 2019

Teilnehmer:

Frank Liedtke

Landesgeschäftsführer, BARMER Hamburg

Frauke Zimmermann

Betriebliche Sozialberaterin und Vereinbarkeitslotsin Pflege und Beruf,
Beiersdorf AG

Moderation:

Torsten Nowak

Landespressesprecher, BARMER Hamburg

Pressemitteilung

Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Hamburg, 17. Januar 2019 – Die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von pflegenden Angehörigen im aktuellen BARMER Pflegereport zeigen deutliche Alarmsignale: Allein in Hamburg sind nach Hochrechnung der BARMER mehr als 2.000 Angehörige von der Pflege erschöpft und am Ende ihrer Kräfte. Sie stehen kurz davor, ihren Dienst einzustellen. „Die pflegenden Familienmitglieder sind ein sehr wichtiger Pfeiler unseres Pflegesystems. Mit ihrer Motivation aus Liebe und Pflichtbewusstsein leisten sie in der Gesellschaft einen unschätzbareren Dienst. Oft jedoch kommen dabei ihre eigenen Bedürfnisse zu kurz und sie werden krank“, beschreibt Frank Liedtke, Landesgeschäftsführer der BARMER in Hamburg, die Problemlage.

In Hamburg beziehen rund 63.100 Personen Leistungen der Pflegeversicherung. 44 Prozent (27.800) von ihnen werden mehrheitlich von pflegenden Angehörigen umsorgt. Für die Angehörigen ist das eine große Verantwortung und viel Arbeit. Die Familie, Deutschlands größter Pflegedienst, pflegt mit großem Engagement ihre Angehörigen. In zwei Dritteln aller Fälle übernehmen Frauen im Alter zwischen 50 bis 70 Jahren die Pflege.

Leben in der eigenen Häuslichkeit bleibt Favorit

Eine große Anzahl von Menschen lebt trotz ihrer Pflegbedürftigkeit in der eigenen Häuslichkeit, in Hamburg sind es 46.800 und damit fast drei Viertel (74 Prozent) der Bedürftigen. Etwa 40 Prozent von Ihnen werden durch einen ambulanten Pflegedienst betreut, rund 60 Prozent erhalten Pflegegeld. Meist stehen ihnen Angehörige oder Bekannte pflegend zur Seite. „Durchschnittlich beansprucht die Pflege täglich neun Stunden und dauert rund zwei bis sieben Jahre. Für die Pflegenden ist dieser Einsatz oftmals eine hohe körperliche und psychische Belastung und stellt Betroffene vor große organisatorische Herausforderungen“, beschreibt Frank Liedtke das Problem der Überforderung von pflegenden Angehörigen.

Pflege bestimmt bei 85 Prozent der Betroffenen tagtäglich das Leben

Laut BARMER-Pflegereport gibt es in Deutschland rund 2,5 Millionen pflegende Angehörige, darunter rund 1,65 Millionen Frauen. Nur ein Drittel aller Betroffenen geht arbeiten, jeder Vierte hat seine Arbeit aufgrund der Pflege reduziert oder ganz aufgeben müssen. Die Befragung macht deutlich, dass

**Landesvertretung
Hamburg**

Hammerbrookstraße 92
20097 Hamburg

www.barmer.de/presse-hamburg
www.twitter.com/BARMER_HH
presse.hh@barmer.de

Torsten Nowak
Tel.: 0800 333 004 651-131
torsten.nowak@barmer.de

pflegende Angehörige recht schnell an ihre Grenzen kommen, Ruhephasen selten sind und die Kontakte zu Freunden und Bekannten oft zu kurz kommen. Fast 40 Prozent von ihnen fehlt Schlaf, 30 Prozent fühlen sich in ihrer Rolle als Pflegende gefangen, und jedem Fünften ist die Pflege eigentlich zu anstrengend.

Belastung schlägt auch auf die Gesundheit

Dauerhafte Belastung und hoher Verantwortungsdruck schlagen auf die Gesundheit. Pflegende Angehörige sind vergleichsweise häufiger krank als andere. So leiden in Hamburg knapp die Hälfte von Ihnen unter Rückenschmerzen und bis zu 28 Prozent unter psychischen Störungen. Bei Personen, die niemanden pflegen, trifft dies nur auf rund 42 Prozent beziehungsweise 22 Prozent zu.

Je kränker und belasteter Angehörige in der Pflege sind, desto eher informieren sie sich über Unterstützungsmöglichkeiten. Unter denjenigen, die noch bei guter Gesundheit sind, kennen rund 70 Prozent das Angebot einer Kurzzeitpflege nicht oder haben keinen Bedarf dafür. Bei schlechterer Gesundheit liegt der Anteil nur bei 58 Prozent. Dieser immer noch recht hohe Anteil ist bedenklich, denn Hilfe sollte so früh wie möglich genutzt werden damit sie am besten wirkt. Dazu sei nicht nur eine umfassende, frühzeitige Beratung durch Pflegeexperten wichtig, sondern auch ein niedrigschwelliger Zugang zu den Unterstützungsleistungen.

„Es ist es wichtig, dass Pflegepersonen nicht nur für ihren Angehörigen, sondern auch für sich selbst Hilfe bekommen. Um ihnen den Alltag zu erleichtern, bietet die BARMER für ihre Versicherten kostenlos das Seminar „Ich pflege – auch mich“ an. In mehreren Modulen lernen die Teilnehmer unter anderem, wie sie sich trotz der anstrengenden Pflegesituation entlasten können“, erläutert Frank Liedtke.

Hilfsangebote aus Qualitäts- und Kostengründen nicht genutzt

60 Prozent der pflegenden Angehörigen wünschen sich Unterstützung bei der Pflege. Dennoch wurden Kurzzeit-, Tagespflege oder Betreuungs- und Haushaltshilfen eher selten in Anspruch genommen.

Die vergleichbar seltene Inanspruchnahme wird von den Befragten neben dem fehlenden Angebot hauptsächlich mit Zweifeln an der Qualität und den Kosten begründet. „Es ist alarmierend, dass fast jeder fünfte der pflegenden Angehörigen Zukunfts- und Existenzängste hat. Deshalb ist es auch richtig,

dass die Bundesregierung die Kurzzeit- und Verhinderungspflege in einem jährlichen Entlastungsbudget für Pflegebedürftige zusammenführen möchte“, sagt Liedtke. „Wir begrüßen zudem, dass eine weitere Erleichterung für Pflegebedürftige ab Pflegegrad drei seit dem 1. Januar in Kraft getreten ist: für diese Schwerkranken wird für Krankenfahrten zum Arzt keine Genehmigung der Krankenkasse mehr nötig sein. Das ist ein wichtiger Schritt in Richtung weniger Bürokratie“, betonte Liedtke.

Unternehmen schlecht auf pflegende Arbeitnehmer vorbereitet

Die Ergebnisse einer Studie der Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) zeigen, dass betriebliche Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege in über der Hälfte der betreffenden Unternehmen (58 Prozent) weder etabliert noch geplant sind. Für 43 Prozent der Teilnehmer sind die Umsetzung solcher Angebote generell eher zu aufwändig und andere Fragen wichtiger; etwa ein Drittel (34 Prozent) findet entsprechende Maßnahmen zu teuer.

Frank Liedtke: „Die Unternehmen sind in der Verantwortung, ihre Mitarbeiter bei der Bewältigung der Pflege zu unterstützen. Ein gutes Angebot bietet die Initiative ‚Hamburger Allianz für Familien‘, die in Kooperation mit dem PME-Familienservice betriebliche Vereinbarkeitslotsen als erste Ansprechpartner bei Fragen zu Pflege und Beruf ausbildet.“ Frauke Zimmermann, die als betriebliche Sozialberaterin und Vereinbarkeitslotsin Pflege und Beruf bei der Beiersdorf AG tätig ist, ergänzt: „Neben der Information über die Vielfalt der Angebote und der individuellen Beratung der Betroffenen sind die Unternehmenskultur und die Sensibilisierung für die Situation pflegender Angehöriger von großer Bedeutung.“

Eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Pflege sowie der eigenen Interessen und Gesundheit von pflegenden Angehörigen ist das Gebot der Stunde, damit Deutschlands größter Pflegedienst nicht zusammenbricht.

Pflegereport 2018 zum Herunterladen: www.barmer.de/p010517

Statement

**von Frank Liedtke
Landesgeschäftsführer
der BARMER in Hamburg**

anlässlich der Pressekonferenz

**Pflegende Angehörige
Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!
Vorstellung des BARMER Pflegereports 2018**

Hamburg, 17. Januar 2019

**Landesvertretung
Hamburg**

Hammerbrookstraße 92
20097 Hamburg

www.barmer.de/presse-hamburg
www.twitter.com/BARMER_HH
presse.hh@barmer.de

Torsten Nowak
Tel.: 0800 333 004 651-131
torsten.nowak@barmer.de

Immer mehr Menschen in Deutschland brauchen aufgrund ihres Alters Betreuung und Pflege. Immer mehr Menschen aber werden auch gebraucht, die diese Pflege und Betreuung durchzuführen. Allein von 2015 zu 2017 stieg selbst im „jungen“ Hamburg die Zahl der Pflegebedürftigen um 16,4 Prozent. Das ist zwar weniger als im Bundesdurchschnitt (Steigerung von 17,9 Prozent) aber doch höher als beispielsweise in Berlin (13,4 Prozent).

Vor diesem Hintergrund ist es unsere Pflicht das Thema Pflege stets im Blick zu behalten und unser Handeln an den Bedürfnissen der Betroffenen und ihren pflegenden Angehörigen auszurichten. Mit der Pflegereform 2017 wurde eine Tür auch für leichter Pflegebedürftige aufgemacht. Es wurde für mehr Menschen, insbesondere demenziell Erkrankten, erstmals ein Zugang zu Leistungen aus der Pflegeversicherung möglich. Allein fast 20.000 Menschen erhielten 2017 in Hamburg zum ersten Mal Leistungen aus der Pflegeversicherung. 2015 waren es rund 14.000. 44 Prozent der Pflegebedürftigen in Hamburg werden vom größten Pflegedienst, den Angehörigen, betreut.

Viele pflegende Angehörige sind erschöpft

Pflegende Familienmitglieder stellen bei der Betreuung von bedürftigen Menschen einen sehr wichtigen Pfeiler unseres Pflegesystems dar. Es ist wichtig, dass es für Menschen, denen es schwerfällt die alltäglichen Dinge des Lebens allein zu erledigen, ein gesellschaftliches Umfeld gibt, das sie unterstützt. Die aktuell geschätzten 46.000 pflegenden Angehörigen in Hamburg sind der größte Pflegedienst. Drei von vier Pflegebedürftigen (74 Prozent) werden hier in der eigenen Häuslichkeit gepflegt. In den kommenden Jahren wird es wohl kaum Familien geben, die sich nicht mit dem Thema Pflege von Angehörigen auseinandersetzen müssen.

Allerdings sind aktuell viele der betroffenen Angehörigen mit der Pflege überfordert. Sie kommen an ihren körperlichen und seelischen Grenzen. Die meisten von ihnen sind Frauen, die ihren Partner oder ihre Eltern pflegen. Oft haben sie ihre Berufstätigkeit reduziert, ganz aufgegeben oder sind bereits selbst im Rentenalter. Sie pflegen häufig jeden Tag, die Hälfte von ihnen rund um die Uhr und das meist mindestens zwei Jahre lang, oft sogar noch länger. Geschätzte 2.000 von ihnen stehen allein in Hamburg kurz davor ihren Dienst aufgrund eigener gesundheitlicher Probleme einzustellen. Zu diesem Ergebnis kam eine repräsentative Befragung von Betroffenen im Rahmen unseres aktuellen Pflegereports, bei der rund 2.000 pflegende Angehörige befragt wurden.

Angesichts des großen Leistungspensums ist es auch nicht verwunderlich. So berichten fast die Hälfte, 40 Prozent, dass ihnen Schlaf fehlt. 30 Prozent fühlen sich in ihrer Rolle als Pflegende gefangen, und jedem Fünften ist die Pflege eigentlich zu anstrengend. Über all dem steht der Ruf nach Hilfe. Wenn wir also vom Pflegenotstand sprechen, müssen wir genauso an die vielen Pflegepersonen denken, die heute Angehörige zu Hause pflegen.

Zukunfts- und Existenzängsten der pflegenden Angehörigen begegnen

Ohne pflegende Angehörige geht es nicht. Es ist höchste Zeit, dass wir auch sie schon frühzeitig und noch besser unterstützen, umfassend beraten und von überflüssiger Bürokratie entlasten. Damit der Wunsch nach Unterstützung bei der Pflege eines Angehörigen nicht nur ein Wunsch bleibt, dürfen wir nicht nachlassen beständig über die gesetzlichen Leistungen in der Pflege auch in der Öffentlichkeit zu informieren. Wir müssen Betroffenen Mut machen, Beratungen in Anspruch zu nehmen und aufzeigen, wo die Anlaufstellen dafür sind. So bieten die Pflegeexperten bei der BARMER persönliche Beratungen in den Geschäftsstellen, per Telefon und auch online an. Für alle die eine Beratung zu Hause wünschen, kommen unsere mobilen Berater auch direkt nach Hause.

Es ist alarmierend, dass fast jede fünfte Pflegeperson in der Familie Zukunfts- und Existenzängste hat. Wie aus unserer Befragung hervorgeht, nehmen viele pflegende Angehörige Kurzzeitpflege, Tagespflege sowie Betreuungs- und Haushaltshilfen eher selten oder überhaupt nicht in Anspruch. Zum einen sind die Angebote einigen nicht bekannt. Außerdem sind es auch bestehende Zweifel an der Qualität der Pflege durch externe Pflegekräfte oder gerade in ländlichen Gegenden eine schlechte Erreichbarkeit sowie die Kosten, die pflegende Angehörige vor Hilfsleistungen zurückschrecken lassen.

Mehr als die Hälfte der Pflegepersonen findet nach eigenen Angaben keine Vertretung im eigenen Umfeld. Dabei wäre es sehr wichtig, dass sie zumindest ab und an von der Pflege entlastet werden. Denn pflegenden Angehörigen sind tendenziell öfter krank, sowohl körperlich als auch psychisch, als Personen, die keinen Angehörigen pflegen müssen.

Erleichterungen für pflegenden Angehörigen im Visier

Ab dem kommenden Jahr wird es bei der BARMER möglich sein, den Hauptantrag für Pflegeleistungen auf einfache und unkomplizierte Weise online zu stellen. Das ist zumindest eine Stellschraube, an der wir drehen können, um

die Situation pflegender Angehöriger etwas zu verbessern. Damit greifen wir auch einen ganz zentralen Wunsch vieler Betroffener auf. Denn fast 60 Prozent unter ihnen wünschen sich weniger Bürokratie bei der Antragsstellung von Leistungen.

Wir unterstützen die Bestrebungen der Bundesregierung die Kurzzeit- und Verhinderungspflege in einem jährlichen Entlastungsbudget für Pflegebedürftige zusammenführen. In diesem Zusammenhang begrüßen wir es auch, dass eine weitere Erleichterung für Pflegebedürftige ab Pflegegrad drei seit dem 1. Januar in Kraft getreten ist: für diese Schwerkranken wird für Krankenfahrten zum Arzt keine Genehmigung der Krankenkasse mehr nötig sein. Das ist ein wichtiger Schritt in Richtung weniger Bürokratie.

Und es ist gut, dass die Menschen hier noch ein Stück entlastet werden. Ganz wichtig ist auch, dass wir Pflegepersonen motivieren, auf sich selbst zu achten. Deshalb bietet die BARMER für ihre Versicherten das Seminar „Ich pflege – auch mich“ an. In mehreren Modulen lernen die Teilnehmer unter anderem, wie sie sich trotz der anstrengenden Pflegesituation entlasten können. Das alles sind kleine, aber feine Bausteine, damit pflegende Angehörige neue Kraft schöpfen können.

Pflege bleibt Masterthema der Zukunft

Wir verbeugen uns vor der Leistung der Pflegenden in den Familien. Sie ist in unserer Gesellschaft unverzichtbar. Die wertvolle Arbeit, die pflegende Angehörige, aber auch die vielen ehrenamtlich Tätigen leisten, wird die BARMER als kompetenter Ansprechpartner für Pflege hier in Hamburg weiterhin maßgeblich unterstützen. Besonders sei an dieser Stelle auch die Initiative ‚Hamburger Allianz für Familien‘ erwähnt, die in Kooperation mit dem PME-Familienservice betriebliche Vereinbarkeitslotsen als erste Ansprechpartner bei Fragen zu Pflege und Beruf ausbildet, die dann direkt im Unternehmen den Kolleginnen und Kollegen mit ersten Tipps weiterhelfen können.

Es muss uns gelingen, die Kräfte zu bündeln und uns der großen Aufgabe zu stellen, Pflegebedürftigen solange es geht die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und ihre pflegenden Angehörigen vor Überforderung zu schützen. Hier sind wir als Gesellschaft alle in der Verantwortung.

BARMER-Pflegereport 2018

Pflegende Angehörige

Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

Vorstellung des BARMER Pflegereports 2018

Hamburg, 17. Januar 2019

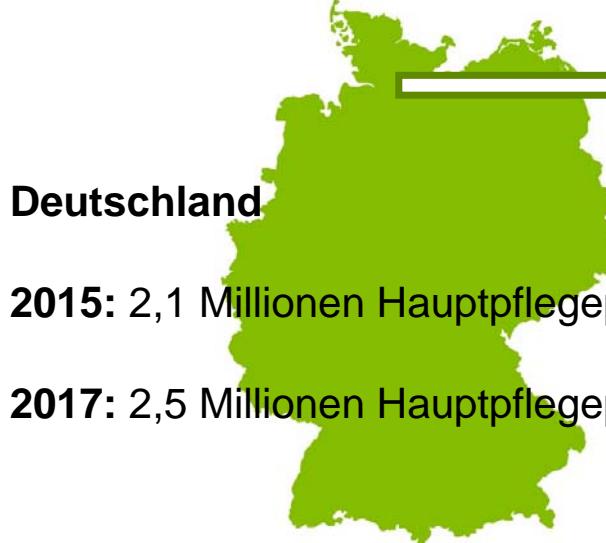
Kernbotschaften

1. Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!
2. Ohne pflegende Angehörige geht es nicht!
 - **Zuspitzung des drohenden Pflegenotstandes**
3. Die Rahmenbedingungen für Pflegende müssen sich verbessern!

Pflegende Angehörige



Angehörige sind Deutschlands größter Pflegedienst



Hamburg

2015: 23.200 Hauptpflegepersonen

2017: 27.800 Hauptpflegepersonen

Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein



rund 185.000
pflegende
Angehörige

7,4 % der pflegenden Angehörigen stehen
kurz davor, den Dienst einzustellen oder
wollen ihn einstellen

rund 2.000
pflegende
Angehörige

(Eine detaillierte Erhebung von pflegenden Angehörigen gibt es nicht. Schätzwerke
auf Grundlage des Statistischen Bundesamts 2017 und BARMER-Daten, Versicherten-
befragung)

Pflegende Angehörige

Themenfelder der Befragung

Gesundheitszustand?



Belastungen?

Entlastungsmöglichkeiten?

Pflegeumstände?

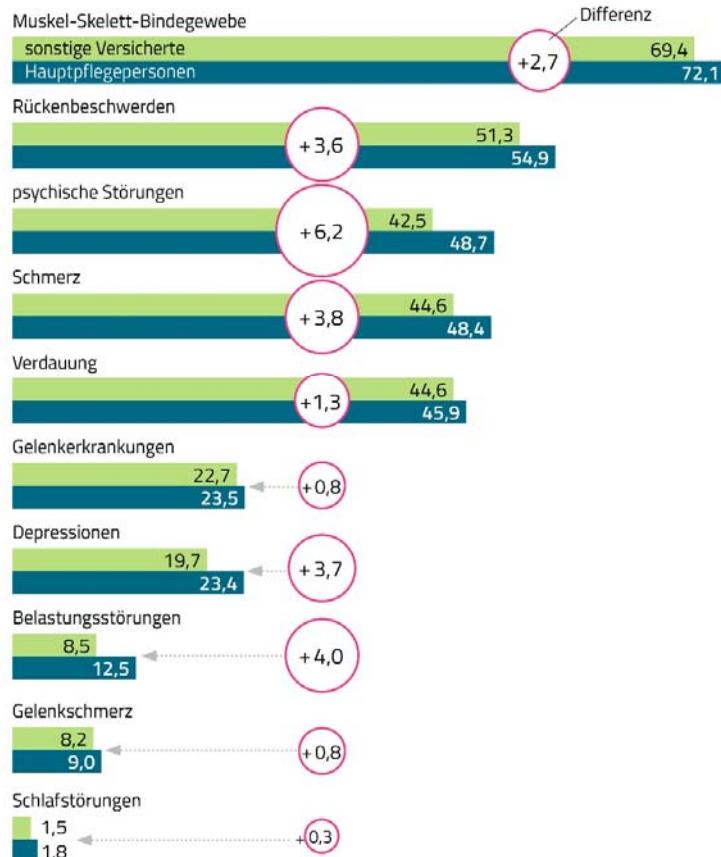
Zukunftsansichten?



Gesundheitszustand von Pflegepersonen

Pflegende Angehörige kränker als nicht Pflegende

Anteil von Hauptpflegepersonen und sonstigen Versicherten mit ausgewählten Diagnosen im Jahr 2017, in Prozent



Gesundheitszustand von Pflegepersonen

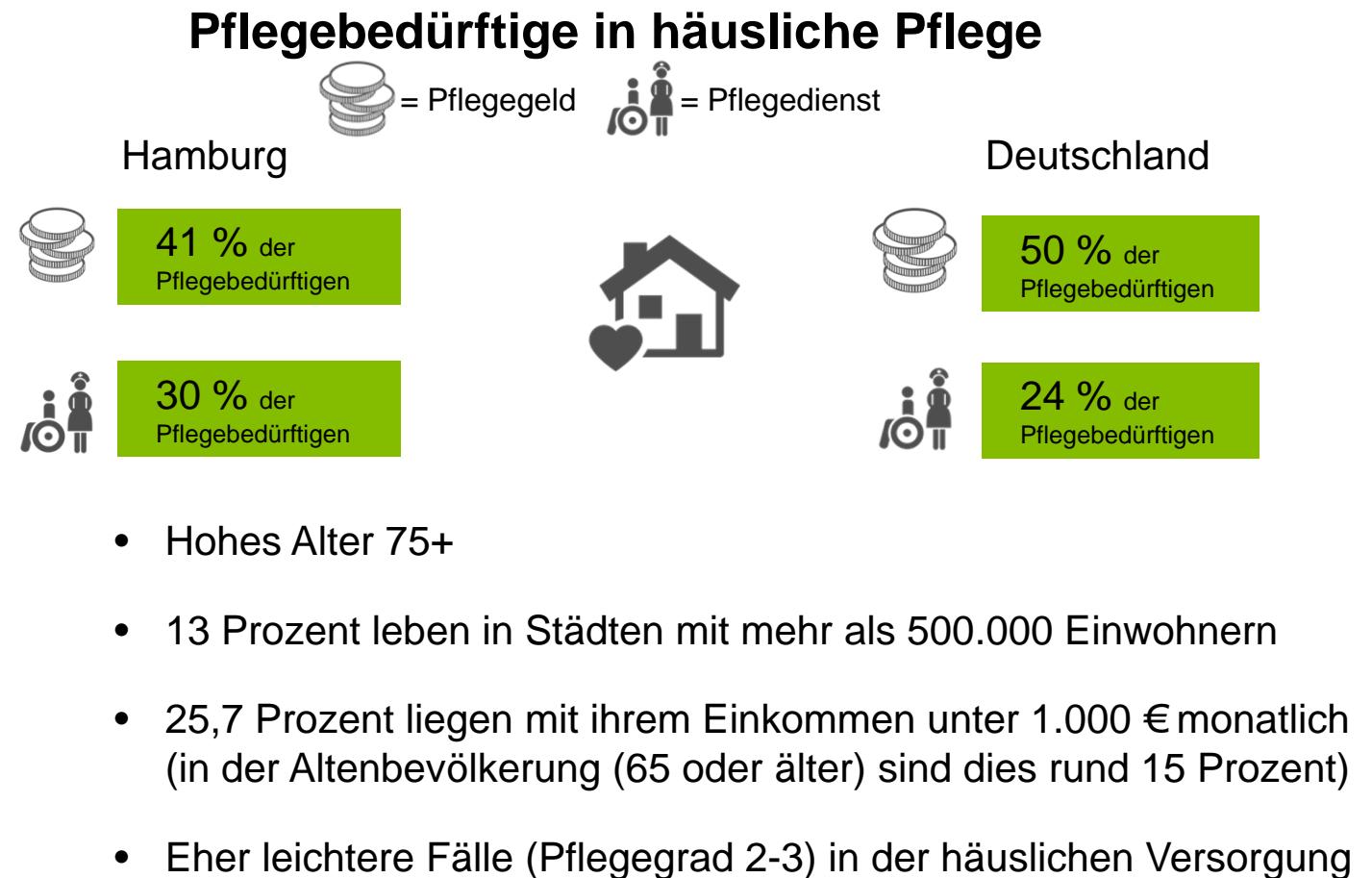
Gesundheitsbezogene Probleme Pflegender

Ergebnisse einer Befragung von pflegenden Angehörigen, in Prozent



Pflegeumstände / Belastungen

Situation der Pflegebedürftigen



Pflegeumstände / Belastungen

Situation der Hauptpflegepersonen



Konflikt: Pflege und Erwerbstätigkeit

Geschlecht: zwei Drittel sind weiblich

Alter: die meisten Hauptpflegepersonen sind zwischen 50 bis 70 Jahre alt

Wer pflegt wen? 50 Prozent pflegen ihren Partner,
28 Prozent pflegen ihre Eltern

Erwerbstätigkeit: zwei Drittel keine, 22 Prozent arbeiten 10 bis 30 h/Wo.,
8 Prozent arbeiten mehr als 30 Stunden/Wo bzw. Vollzeit.

Einkommen: 44,2 Prozent beziehen Einkommen unter 1.000 Euro
(im Vergleich zu den Pflegebedürftigen noch brisanter!)

Pflegeaufwand: 85 Prozent pflegen jeden Tag, die Hälfte davon 12 h/Tag,
13 Prozent übernehmen alle Aufgaben;
durchschnittliche Pflegezeit: 2 bis 7 Jahre an
durchschnittlich 63 Stunden pro Woche

Pflegeumstände / Belastungen

Konflikt: Suche nach Vertretung (kurz- oder langfristig)

Situation der Hauptpflegepersonen



Kurzfristige Vertretung (für ein paar Stunden):

- Rund **30 Prozent** haben keine Probleme
- **Ein Drittel** hat Schwierigkeiten oder keine Möglichkeit
- **Sechs von zehn** haben jemanden, den sie jederzeit ansprechen können

Langfristige Vertretung (eine oder mehrere Wochen):

- **Mehr als die Hälfte** ohne Möglichkeit
- **Ein Viertel** nur mit **Schwierigkeiten**

Belastung steigt durch:

- **Zeitlichen Mehraufwand** bei Suche nach Unterstützung/Vertretung
- **Sorge** um die Zuverlässigkeit und Qualität der Vertretung.

Pflegeumstände / Belastungen

Jede 5. Hauptpflegeperson hat Zukunfts- und Existenzängste

- knapp 10 Prozent berichtet über finanzielle Probleme
- Jeder Fünfte empfindet die Pflege regelmäßig als zu anstrengend (körperliche und psychische Erschöpfung droht)
- Gut ein Drittel leidet unter Schlafmangel, hat keine Zeit zum Entspannen
- knapp 23 Prozent haben keine Zeit für soziale Kontakt zu Freunden
- 30 Prozent fühlen sich in Rolle als Pflegender gefangen



**6,6 Prozent wollen nur mit mehr Hilfe weiterpflegen,
0,8 Prozent wollen Pflege aufgeben.**

Entlastungsmöglichkeiten

Mögliche Formen der Entlastung

Kurzzeitpflege

Pflegegeld

Ambulante Pflege

Verhinderungspflege

Tages- oder Nachtpflege

Pflegeunterstützungsgeld
für 10 Tage

Pflegeexperten



Kombileistung:
Pflegegeld und ambulanter Pflege

125 Euro monatlicher Entlastungsbeitrag

Wohnraumverbessernde Maßnahmen:
bis zu 4.000 € Zuschuss

Häusliche Schulungen

Kompaktseminar:
Ich pflege - auch mich

Entlastungsmöglichkeiten + Zukunftsaussichten

Wünsche der Hauptpflegepersonen



- Weniger Bürokratie bei Antragstellung 59 Prozent



- Immer den gleichen Ansprechpartner 56 Prozent



- Besser Aufklärung über die Leistungen 50 Prozent
- Mehr Informationen, woher man Hilfe bekommt 41 Prozent



- Bessere finanzielle Unterstützung 25 Prozent



- Mehr Zeit für sich selbst und soziale Kontakte 11 Prozent

BARMER begrüßt Gesetzesänderungen:

Jährliches Gesamt-Entlastungsbudget (geplant zum 1. Januar 2020)



= Zusammenführung von Kurzzeit-, Verhinderungspflege, Tages- und Nachpflege
+ Entlastungsbetrag.

Effekte:

- Entbürokratisierung
- häusliche Versorgung wird gestärkt und
- pflegende Angehörige entlastet

Wegfall der Genehmigungspflicht für Krankenfahrten

von Schwerkranken (PG 3-5, bei PG 3 mit ärztlicher Verordnung) zum Arzt durch die
Krankenkasse, seit 1. Januar 2019.

ZQP-Unternehmensbefragung 2018

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

„Welche gesetzlichen Angebote wurden in Ihrem Unternehmen bislang genutzt?“

Ergebnisse einer Befragung von Personalverantwortlichen in über 400 Unternehmen mit mehr als 25 Mitarbeitern, in Prozent

Noch kein Mitarbeiter hat einen Rechtsanspruch zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege genutzt.

59

Personalentscheider kennen keinen derzeitigen oder ehemaligen Mitarbeiter, der sich um einen pflegebedürftigen Angehörigen kümmert bzw. dies getan hat.

42

Die bis zu zehntägige Freistellung (Pflegeunterstützungsgeld) zur Pflegeorganisation hat bisher mindestens ein Mitarbeiter in Anspruch genommen

28

Quelle: Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), 2018

ZQP-Unternehmensbefragung 2018

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

„Wie ist es in Ihrer Firma um die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege bestellt?“

Ergebnisse einer Befragung von Personalverantwortlichen in über 400 Unternehmen mit mehr als 25 Mitarbeitern, in Prozent

Wissen nicht, welche Angebote für Betroffene konkret hilfreich sein könnten.

63

Würden gerne unterstützen, wissen aber nicht, welche Mitarbeiter tatsächlich Unterstützungsbedarf haben.

62

Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege sind weder etabliert noch geplant.

58

Die Umsetzung solcher Angebote ist generell eher zu aufwendig.

43

Entsprechende Maßnahmen sind zu teuer.

34

Quelle: Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), 2018

17.01.2019 | Seite 15 | Deutschlands größter Pflegedienst ist erschöpft!

BARMER

ZQP-Unternehmensbefragung 2018

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

„Wie wird das Thema Demenz in ihrem Unternehmen wahrgenommen?“

Ergebnisse einer Befragung von Personalverantwortlichen in über 400 Unternehmen mit mehr als 25 Mitarbeitern, in Prozent

Das Thema Demenz spielt überhaupt keine Rolle.

47

Das Thema Demenz spielt eine weniger wichtige Rolle.

16

Mitarbeiter werden zum Thema Demenz geschult

7

Quelle: Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP), 2018

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege

Was können Unternehmen tun, um pflegenden Mitarbeitern zu helfen?

- **Führungskräfte** für das Thema Pflege **sensibilisieren** und eine pflegefreundliche Organisationskultur schaffen.
- Mitarbeiter als **Pflegelotsen schulen**.
- **Pflegelotsen** können einerseits auftretende **Bedarfe weitergeben** und andererseits Kollegen über **Unterstützungsangebote informieren**.

Vielen Dank